

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

86 (20.2.1925) Abendausgabe



134 Opfer der Dortmunder Katastrophe geborgen.

TU. Dortmund, 20. Febr. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, sind jetzt 134 Opfer der Katastrophe auf „Minister Stein“ geborgen. Es fehlen jetzt noch zwei Bergleute, deren Bergung infolge des schweren Bruchschadens der Grube noch nicht möglich war.

Das Zentrum hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem erklärt wird, daß die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Minister Stein“ mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Schuß zurückzuführen sei, und die Regierung daher ersucht wird, umgehend in allen Festschloßanlagen, in denen Schlagwetter zu befürchten ist, das Schießen zu verbieten.

Für die Opfer des Grubenunglücks.

TU. Dresden, 19. Febr. Die heutige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde mit einer Trauerkundgebung für die Opfer des Dortmunder Grubenunglücks eröffnet. Auf Antrag der deutschen und sozialdemokratischen Fraktion wurde für die Hinterbliebenen der Opfer 50 000 M. bewilligt.

Pr. Berlin, 20. Febr. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat heute den Beschluß des Magistrats, 50 000 M. für die Opfer des Dortmunder Grubenunglücks zu bewilligen, einstimmig genehmigt.

England und die Dortmunder Grubenkatastrophe.

WTB. London, 19. Febr. Das Bergwerksamt meldet: Infolge der Bergwerkskatastrophe in Dortmund hat der Sekretär für Bergbau um die Erlaubnis nachgesucht, mehrere Inspektoren nach Dortmund zu senden, damit sie sich unterrichten könnten, welche Lehren sich aus dem Unglück für die Sicherheitsvorkehrungen im Bergbau Englands ergäben, ferner um den deutschen Behörden auf Grund ihrer Erfahrungen jede Hilfe angedeihen zu lassen. Die deutschen Behörden haben dem Vorschlag herzlich zugestimmt. Er soll ausgeführt werden, sobald der Zustand des Bergwerkes eine Untersuchung ermöglicht.

Das Beileid der Rheinlandkommission zum Dortmunder Unglück.

WTB. Koblenz, 19. Febr. Anlässlich des Grubenunglücks in Dortmund hat die Interalliierte Rheinlandskommission dem Präsidenten der Rheinprovinz, der Reichsregierung und der preussischen Regierung, sowie den Hinterbliebenen der Opfer ihr aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Den Trauerkundgebungen am Beileidstage schloß sich die Interalliierte Rheinlandskommission dadurch an, daß sie auf den Dienstgebäuden die Flaggen halbmast hißte.

Das Grubenunglück auf der Zeche „Hannibal“.

Pr. Berlin, 19. Febr. Der Berl. Volksanz. meldet aus Dortmund, daß nach Mitteilungen des Oberbergamtes die Untersuchung auf den Zechen Hannibal I und II hinsichtlich der am 23. Januar erfolgten Schlagwetterexplosion zu folgendem Ergebnis geführt hat: Es handelt sich hier um eine Schlagwetterexplosion mit einsetzender Kohlenstaubexplosion, die durch einen Sprengschuß verursacht wurde. Bei dem Unglück kamen 7 Bergleute ums Leben.

WTB. Hamborn, 19. Febr. Am Dienstag kamen auf der Zeche „Schöfene“ zwei Bergleute nach Abgabe eines Sprengschusses infolge vergifteter Gase ums Leben. Vier weitere Bergleute liegen außer Lebensgefahr im Krankenhaus.

Die Personalpolitik der Reichsbahn.

Der Badische Landtag beschäftigte sich in seiner heutigen Vormittags-Sitzung mit Fragen, die seit Wochen und Monaten nicht nur in dem Kreise der Betroffenen, sondern auch von der größeren Öffentlichkeit mit großer Aufmerksamkeit besprochen werden. Die Reichsbahngesellschaft ist nach ihrer Umorganisation als Privatgesellschaft dazu übergegangen, für eine bestimmte Anzahl ihrer Beamten Sondervergütungen zu ihrem Gehalt zu gewähren mit der Begründung, daß sie auf gewissen Stellen Höchstleistungen fordern müßten, und daß dafür Anreiz und Sondervergütung geboten werden müssen. Diese Sonderzulagen, die sogenannten Prämien, finden bei dem größten Teil der Beamtenhäufige Kritik. Auch die badische Regierung hat sich mit diesem Prämienystem beschäftigt und hat sich dagegen ausgesprochen. Starke Erregung haben auch die Entlassungen zahlreicher Arbeiter in den Eisenbahnbauwerken hervorgerufen, besonders in Offenburg, neue Entlassungen sind geplant.

Durch die Entlassung sind zahlreiche Arbeiter brotlos geworden, die schon seit Jahrzehnten im Dienst der Bahn stehen und bei ihrem Alter keine Aussicht mehr haben, auf dem jetzigen schlechten Arbeitsmarkte Verdienst zu finden. Es wird der Reichsbahn besonders verübelt, daß sie gerade auf die älteren und verheirateten Arbeiter nicht die sozialen Rücksichten genommen habe, die in solchen Fällen gerechtfertigt gewesen wären. Zahlreiche Kundgebungen, von denen wir in der letzten Zeit unseren Lesern Mitteilung gemacht haben, zeigen die starke Erregung, die das Vorgehen der Reichsbahn unter der actamen Arbeiterschaft hervorgerufen hat, die sich mit den Entlassungen und von der Entlassung Bedrohten solidarisch füßt.

Monte vormittag hat sich der badische Landtag mit diesen Angelegenheiten beschäftigt. Es lagen zwei Anträge an die Regierung vor, was sie gegenüber dem Prämienystem und gegenüber den Abbaumaßnahmen der Reichsbahn tun wolle und wie sie die Rechte der badischen Bevölkerung zu schützen beabsichtige. In einem Antrag wird von der Regierung angefordert, auf die Entlassungen der Arbeiter hinzuwirken, und wenn dies nicht erreicht werden könne, doch auf mögliche Milderung und soziale Rücksichtnahme bei den Entlassungen zu dringen.

Die badische Regierung hat sich seit Wochen eingehend mit diesen Fragen beschäftigt und hat mit der Reichsbahn darüber verhandelt, obwohl hier mit der unabhängigen Stelle in Karlsruhe, als auch mit der Centrale in Berlin. Aber der Einwirkung der badischen Regierung und leider ohne Grenzen gesetzt. Bei der heutigen Stellung der Reichsbahn sind die Regierungen auf das Entgegenkommen der Reichsbahnverwaltung angewiesen. Der badische Finanzminister, in dessen Zuständigkeit die Eisenbahnfragen fallen, hat dem Landtag auf seine Anfrage und Anträge geantwortet und hat auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die den Bemühungen der badischen Regierung entgegenstehen. Immerhin sei es gelungen, die Zahl der Entlassungen in Baden von 1000 auf 750 zu vermindern. An auffallender Schärfe hat sich der Finanzminister gegen das Prämienystem ausgesprochen. Er sagte, er sehe in diesem Prämienystem einen Schlag gegen das Berufsbeamtenum.

Im Anschluß an die Ausführungen des Finanzministers fand eine sehr lebhafte Aussprache statt, bei der die Vertreter der einzelnen Parteien die Stellungnahme des Finanzministers unterstützten.

Die Verhandlungen im Landtag

TU. Karlsruhe, 20. Febr.

Kurz nach 110 Uhr eröffnete Präsident Baumgartner die heutige Sitzung. Dem Hause liegen zwei förmliche Anfragen zur Prämienausföhtung durch die deutsche Reichsbahngesellschaft

Massenentlassungen

beim Eisenbahnausbesserungswerk Offenburg vor, die zusammen behandelt werden. Die von der sozialdemokratischen Fraktion unterzeichnete förmliche Anfrage behandelt die von der Deutschen Reichsbahngesellschaft Ende vorigen Jahres vorgenommene Prämienausföhtung und zwar zu einer Zeit, in der Massenentlassungen u. Kündigungen von Eisenbahnarbeitern vorgenommen wurden mit der Begründung, daß die finanzielle Lage der Reichsbahngesellschaft diese Entlassungen bedingte, da keine Mittel für Lohnzahlungen vorhanden seien. Es wird angefragt, ob der Regierung diese Verhältnisse — Prämienystem und Arbeiterentlassungen — bekannt seien und was sie in Bahnung des Staatsvertrags zu tun gedente. Ferner wird gefragt, ob der Regierung bekannt sei, daß die Reichsbahngesellschaft ihren Arbeitern den im § 84 Ziffer 4 des Betriebsvertrages gegen Entlassungen gebundenen Schutz vorenthalte und ob sie bereit sei, dahin zu wirken, daß den Reichsbahnarbeitern die arbeiterrechtlichen Schutzbestimmungen uneingeschränkt gewährleistet werden.

In seiner Begründung wies Abg. Birtz (Soz.) auf die unbillige Härte hin, die in dem Vorgehen der Reichsbahngesellschaft gegenüber den Eisenbahnarbeitern mit teilweise 25 und mehr Dienstjahren liege.

Weiter wurde heute gegen 750 Eisenbahnarbeitern die Kündigung ausgesprochen, unter denen sich 400 Verheiratete und mehr als 100 Arbeiter, die mehr als 25 Dienstjahre hinter sich haben, befinden. (Hört, hört!) Der Interpellant gibt an folgenden Vergleichsziffern über den Gesamtabbau der einzelnen Länder, nach denen der durchschnittliche Abbau in Baden 15 Prozent, in Preußen 7,8 Prozent und in Bayern 7 Prozent bis zum 31. Dezember 1924 betragt. In Baden seien in den einzelnen Dienststellen bis zu 60 Prozent abgebaut worden, in Konstanz, dann folge Offenburg mit 50 Prozent und einige andere Städte, wie Karlsruhe, mit etwas weniger als 50 Prozent. Die von der Reichsbahngesellschaft angeführte Begründung dieser Maßnahmen in einem angeblich zu großen Personalbestand sei durch die Notwendigkeit von Überstunden, die überall geleistet werden müßten, hinfällig. Der Redner kommt dann auf die Veröffentlichungen der Reichsbahngesellschaft über die Prämienausföhtung zu sprechen und betonte, daß die im Reichstag genannten Zahlen weit höher seien, als die in der Interpellation angeführten. Während den höheren Beamten die Möglichkeit gegeben ist, ein sorgloses, ja fürstliches Leben zu führen, werden die Arbeiter dem Elend preisgegeben.

Abg. Hiegelmaier-Oberkirch (Ztr.) begründet darauf die von ihm und anderen Zentrumsgenossen eingebrachte förmliche Anfrage über die Massenentlassungen beim Eisenbahnausbesserungswerk in Offenburg und im Zusammenhang damit einen von ihm eingebrachten Antrag in der gleichen Angelegenheit. Er bezeichnete es als eine schreiende Ungerechtigkeit, daß eine Anzahl von Beamten neben einem auskömmlichen Gehalt noch außerordentliche Zuwendungen erhalten. Das sei der Anfang einer gewissen Korruption. Weiter wirt der Redner die Frage auf, ob infolge der Massenentlassungen die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb gewährleistet ist.

Finanzminister Dr. Köhler.

Finanzminister Dr. Köhler beantwortete die Interpellationen und betonte, daß die deutsche Regierung auf Grund des Staatsvertrages nicht in der Lage sei, in der Frage des Prämienystems Einspruch zu erheben.

Das Finanzministerium sei durchaus ablehnender Haltung diesem System gegenüber. Ein solches System sei zu verurteilen, denn es bedeute eine vollständige Durchlöcherung der Grundzüge des Beamtenbesoldungsgebietes (Sehr richtig). Dieses System trage den Keim der Zerschöpfung des Berufsbeamtenums in sich. Außerordentlich bedauerlich sei, daß gerade von der Seite, die immer von der Notwendigkeit der Erhaltung des Berufsbeamtenums spreche, der schwerste Schlag gegen dieses Berufsbeamtenum geführt werde. Es ist für die Länder nicht erträglich, daß auf dem Wege der Remuneration das Reichsbesoldungsgebiet umgangen wird.

Für die Beamten der unteren Gruppen habe man den höchsten Gerichtshof anrufen müssen, weil man ihnen 7½ Prozent mehr geben wollte. Auf der anderen Seite werde auf Grund eines Gesetzes, das unter dem Druck unserer Feinde uns aufgezwungen wurde, eine Entlohnung vorgenommen, die nicht ohne die größten Wirbungen auf die Beamten bleiben kann. Das badische Finanzministerium wird wegen des den Arbeitern in § 94 des Betriebsvertrages zugesicherten Schutzes gegen Entlassungen in Berlin Verhandlungen anregen, um Milderungen zu erreichen. Auf eine erneute Vorstellung habe die Hauptverwaltung mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeiter von 138 000 auf 124 000 herabgesetzt werden müsse. Das bedeute einen Reichsbahnschnitt von 1,6—2 Arbeiter für eine Lokomotive.

Die Hauptverwaltung hat die Abbauzahl der Arbeiter in Karlsruhe um 250 verringert. Von Seiten der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird versucht, eine Milderung durch eine demnächstige Regelung der Abfindungsfrage zu erreichen. Auch die badische Regierung werde ihre Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen, aber bei der Konstruktion der Reichsbahngesellschaft sei man auf das Entgegenkommen angewiesen (Beifall).

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Deutsches Reich

Aus dem Bankgewerbe.

Pr. Berlin, 19. Febr. Zu den Verschmelzungsverhandlungen zwischen dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangehörigen und dem Reichsverband der Bankangehörigen teilen die Blätter mit, daß die Unterhandlungen eine derartige Annäherung der beiderseitigen Standpunkte ergeben habe, daß nunmehr eine aus den Vorständen beider Organisationen gebildete Kommission zusammentreten wird, um die noch bestehenden wenigen Differenzpunkte aus dem Wege zu räumen.

Die Amnestie im besetzten Gebiet.

WTB. Berlin, 18. Febr. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages wurde die Durchführung des Londoner Protokolls hinsichtlich der Amnestie im besetzten Gebiet besprochen. Einstimmig wurde folgender Entschluß angenommen: Die Reichsregierung zu erühen, mit den beteiligten Landesregierungen in Verbindung zu treten und darauf hinzuwirken, daß diese von dem Gnadenrecht im Sinne des Erlasses des preussischen Justizministers vom 18. Februar Gebrauch machen.

Wiederaufnahme der deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen.

TU. Berlin, 19. Febr. Heute nachmittag werden in Berlin die deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen. Man hofft, daß die Instruktionen der belgischen Delegation ein für beide Teile befriedigendes Ergebnis ermöglichen werden.

Bordwache.

Skizze von Otto Rombach.

Ditmar Globes hatte Bordwache. Unter Deck, als er eben noch beim Wischen seiner Pappe war, hatte es ihm Stefan gesagt; sonst hätte er es vergessen.

Ditmar Globes hatte seinen meisten Tag heute. Aber es war zu begreifen:

Nun fuhr man schon wer weiß wie lange, und immer regnete es. Das bedrückte. Auf dem ganzen Schiff schlich man mühsam herum. „Nah, nach Amerika!“ — „Sonn hat man sich gefreut; wärmer und wärmer wurde es. Unter den Sonnensegeln konnte man sich hinlegen und schlafen, Brausebäder nehmen. Aber diese lastende Schwüle, in die immer wieder dieser warme, läppende Regen hineinfiel, brachte eine ganz unangenehme Faulheit mit sich, und nichts war Ditmar Globes, dem Obermaat, unerwünschter.

Nun stand er an Deck; mit der linken Hand griff er an das nasse Drahtseil der Reeling, in der rechten hielt er das Glas. Der Regen schlug ihm ins Gesicht. Ueber die Mähe der tief das Wasser, in die Augenbrauen, legte sich fest, sicerte weiter durch seine Bartstoppeln.

„Oh, nicht rasier!“ murmelte er, „auf Wache und nicht rasier!“ Schon wieder hatte er einen Anlaß, mit sich selber zu schimpfen. — Er ging weiter, stand an Lee, sah auf die Kommandobrücke. Kein Mensch war da. Nur drünten in Achtern arbeiteten einige Matrosen mit der Kogelne herum.

„Da wird schon keiner ins Wasser fallen.“ Ich muß mich rasieren lassen.“ Und unversehens hatte er den Aufganga gewonnen, sankte in harter Fahrt hinunter in die Barbierstube: „Razle, ich muß auf Wache!“

„Wirt wart könne“, entgegnete der und drückte einem abern, den er gerade bearbeitete,

das Kinn in die Höhe. Dann, als er fertig war, sagte er: „Der nächste bitte.“ Immer noch sah Ditmar Globes auf dem Stuhl an der Wand. Jeden Strich, der geföhrt wurde, verfolgte er. „Der nächste bitte!“ und nun kam er selber an die Reihe.

Eine unheimliche Erregung hatte ihn ergriffen. Von der Wache war er fortgelaufen. Nun, wenn drohen etwas passierte? — Er hatte heiße, unruhige Augen und ätterte in verhaltenen Spannung. „No, aber bisschen, Herr Obermaat“, sagte der schwächliche Barbier beruhigend, „net so aufregen. Was ist denn?“

Aber Ditmar Globes kniff die Lippen zusammen, daß sie sah wurden. Jedes Geräusch, das sein Ohr erreichte, zerlegte er. — Wenn nun doch etwas passierte? Wie? — Da — eben machte das Messer den ersten Strich über seine Wangen — was war das? Ein Ruf? Wann über Bord? — Was? — „Razle ihn seine gereizte Phantasie? Oder was war es? Waren das nicht Schritte, hastige, schwere Schritte auf dem Deck? — Er verlegte dem Barbier einen Schlag vor die Brust, warf den Stuhl zurück, stand da wie ein springbereiter Löwe. Er lauschte. „Ja! Ja!“ Er brüllte es erwidert, rannte hinans, strom die Treppe wie im Fluge, stürzte hin, raffte sich auf, nahm drei Stufen auf einmal. „Da!“

Mit Entsetzen sah er es: Schon war der Ruder ausgeföhungen, vollbeiebt, schon rasselten die Ketten zu Wasser. „Und er? — Nur er schelte! Er, Ditmar Globes! Der Wache hatte! Der sich während der Wachezeit rasieren ließ! — Ditmar Globes nahm es genau mit seinem Dienst. Und hier stand er nun. Der Wachoffizier rief durch das Sprachrohr. „Was rief er nur? Wie? Ditmar Globes, was rief er nur?“ „Halt!“ rief er; Ditmar Globes rief „Halt!“ Er schwang sich über die Reeling, da, er sah den Kran — warum starrten ihn die andern nur so an? — „Da! Er, Ditmar Globes mußte zu seiner Mannschaft.

Zu — seiner — Mannschaft! — Noch stand er mit dem einen Fuß an Deck, sah er denn nichts, oder war es das Meer, das seinen Blick so verschwommen machte? „Gott hilf!“ Und mit einem Sprung hing er an der Trossel! „Tief! Tief!“ Seine Hände, wie sie schmerzten, aufgerissen wurden. „„Einzel!“ stieß Ditmar Globes hervor, trotzdem er sich wie zerföhunden fühlte. Der Schlag an den Kopf, die Kette, die ihm am Schadel geföhrt hatte, das Blut an seinen Händen. „„Einzel!“ — „Riemen an! Hart nachbord!“ Und das Boot sauste los. „Rüber genull! Hooch rudd!“ Wie das ging. In das Wasser bohrte er seine Blide. Da — dort trieb die Boje — eine Mähe — dort der Schiffsjunge. „Hooch — rudd!“ — „Rief da nicht jemand durchs Megaphon? Ja, doch!“ „Obermaat Globes sofort zum Rapport!“ Und Ditmar Globes hob die rechte Hand, zum Zeichen, daß er verstanden hatte. „Hooch — rudd!“

Sie hatten ihn. Sie fischten auch die zweite Boje auf. — Ditmar Globes stand im Boot. Blut hatte sich mit Seifenschaum und Schweiß vermischt. Er leuchtete hoch und hatte heiße, glühende Augen. Seine Lippen waren blaß und dünn. Seine beschmutzte Jacke hing unordentlich und zerföhrt über die Schultern.

Er sah um sich, erschöpft, verzweifelt. Bewirung prägte sich in seinen Augen aus und dennoch ein Trost: Das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben. Und so sah ihn der Wachoffizier stehen. — Ja, Ditmar Globes, er, der Obermaat Ditmar Globes hatte seine Pflicht getan! Seine Pflicht, mit der er es genau nahm. Was wollte er da? Warum sollte er sofort zum Rapport? Er, Ditmar Globes, wo er nun trotzdem seine Pflicht getan hat? Wie? Was wollte der noch? — Auf ihn zutreten wollte er, in seine treuen Heßenaugen hineinschauen, ihm die Hand drücken und zu ihm sagen, was ihm wie eine überquellende Befreiung ankam: „Ditmar Globes —“ Nur: „Ditmar Globes.“

Aber das war ein so eigener Tonfall in dieser Stimme, daß Ditmar Globes ganz unversehens leuchtend aufschaute und lächelte. „Ja — ja —“ sagte er und wuschte sich mit der zerföhundenen Hand über die heißen Augen. Dann ging er durch den Kreis der Kameraden hindurch — manand und doch sicher — er, Ditmar Globes — denn — er hatte trotzdem seine Pflicht getan. . .

Theaterbrief aus der Pfalz.

Gastspiel der Kammerspiele Berlin (Reinhardt-Bühne in Neustadt a. S.)

Kuri Goeß Komödie „Angebor“ ist rein theatertechnisch fehlerlos aufgebaut und rollt mit allen Mitteln einer verfertigten Routine. Goeß ist kein Dichter, sondern ein „Stückeschreiber“, aber einer von viel Geist und von jenem „Epirit“, den man sonst an den Franzosen rühmt. So ist „Angebor“ eine sehr laparöse Angelegenheit einer sehr laparösen kleinen Frau mit all dem erforderlichen Drum und Dran. Es gibt keine Lösung und keine Antwort; es kann sich jeder dabei seine eigenen Gedanken machen. Das reizende Konversationsstück des Schauspielers-Autors muß mit der Darstellung stehen und fallen. Das Berliner Ensemble bot jenen feinen, kläffigen und eprittvollen Stil, ohne den man sich „Angebor“ nicht denken kann. Walter Steinbach mußte mit erkanntlicher Sicherheit und Selbstverständlichkeit zu nuancieren, so daß man überhaupt nicht mehr das Gefühl hat: dieser Mensch spricht eine eingelernte Rolle. Er ist in dem Augenblick nichts anderes als der „Ehegatte Ottomar“. Gleiches ist von Ulrich Beitz als Peter Peter zu sagen. Einen Stückeschreiber, einen Literaten hat ihn Goeß sein lassen und ihm Worte in den Mund gelegt, die sich direkt auf ihn selbst beziehen. Ein wenig ehrlich, ein wenig frech, ein wenig schäblich, ein wenig von des Gedankens Pfaffe an-

Margismus und Heer im Weltkriege.

Erich Otto Volkmann, Major a. D., Mitglied des Reichsarchivs, hat es unternommen, unter Benutzung amtlicher Quellen eine Art „Geschichte des Margismus und des deutschen Heeres im Weltkriege zu schreiben“.

Die nationale Frage in Verbindung mit den vorkrieglichen Gedankenkomplexen einer einseitigen Bändigung zu unterziehen, erscheint hier nun so dankenswerter, als es gerade auch der Sozialismus in seiner vorübergehenden und demagogischen Art immer wieder versucht, den Begriff des nationalen Gedankens zu entwurzeln und allen Befreiungen, die dahin zielen, ihn in unserem Volke zu festigen und zu vertiefen, entgegenzutreten.

Nach einleitenden Worten über den preußischen und sozialistischen Gedanken im Weltkriege und nach kurzem Ueberblick über den internationalen Gedanken im Sozialismus vor dem Krieg geht Major Volkmann sodann auf das Verhältnis des Heeres zur Sozialdemokratie vor und in dem Weltkriege ein.

Für die Sachlichkeit, mit der der Verfasser seine von tiefem Verständnis und Studium zeugenden Gedanken niedergeschrieben hat, sprechen u. a. auch die zahlreichen und rücksichtlosen Kritiken, die er an den Auswüchsen nicht, wie sie das jahrelange Ringen zeitigte.

\*) Verlag Neimar Hobbing, Berlin, S. 461.

Reichsregierung fast bis in die letzten Tage hinein sich zu nachträglicher Verleihung von Eisernen Kreuzen wegen der zahllosen immer wieder eingehenden Gesuchen veranlaßt gesehen hat.

Das ganze Buch bildet eine vortreffliche Unterlage für die geschichtliche Prüfung der „Dolchstoß-Legende“ und ein ausgezeichnetes Kommentar zu den Worten des sozialdemokratischen Führers Vater in Magdeburg, der alsbald nach „gelungener“ Revolution seiner Befriedigung Ausdruck gab, indem er erklärte:

„Seit dem 25. Januar 1918 haben wir den Umsturz planmäßig vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefahrvoll zugleich, wir haben sie mit vielen Jahren Juchthaus und Gefängnis bezahlt.“

Die Arbeit hat sich gelohnt. Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht verleitet. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert mit falschen Papieren ausgestattet mit Geld und unterschrittenen Flugzetteln versehen.

Das sind die Schatten und Mafel, mit denen der 9. November 1918 und durch ihn die deutsche Republik für alle Zeiten belastet sein werden. Sie zu prüfen und im Rür und Wider sich ein eigenes Urteil über jene Zeit zu bilden, bietet das Volksmännliche Buch eine Handhabe, die auch dann nicht unwirksam gemacht werden kann, wenn das Vorgehen von links die Stimme der Gegenpartei zu übertönen sucht.

Barmats Beziehungen zum Reichspräsidenten.

Die weiteren Aussagen der Staatssekretäre Meißner und Töpfer.

WTB. Berlin, 19. Febr.

Bezüglich des vielfach erwähnten Telegramms Barmats an den Abg. Wels bemerkt der Zeuge Staatssekretär Meißner, daß der Reichspräsident auf dieses Telegramm für den Chef seines Büros den Wunsch vermerkte, daß die Gesandtschaft, die Barmat das Dauervisum noch nicht zu erhielt hatte, nochmals erücht werde, das Visum erteilen, da das auswärtige Amt das Visum bereits zugelaßt hatte.

Weiter erklärte Staatssekretär Meißner, der Landtagsabgeordnete Krüger, der damals in privatrechtlichem Vertrau als Angestellter im Büro des Reichspräsidenten beschäftigt war, hatte sich Mühen angewandt, als er eigenmächtig und bestimmungswidrig einem Vermandten Barmats, Hjal, ein Grenzempfehlungsschreiben ausgestellt hatte und in einem anderen ähnlichen Falle die Beziehung „Der Reichspräsident im Auftrag“ mißbraucht hatte.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung Meißners betonte der Zeuge, daß Reichspräsident Ebert sehr überrascht war, als sein Sohn in der Bremer Privatbank Barmats eingetreten war. Er sei auch bald wieder auf Veranlassung seines Vaters ausgeschieden.

Auf eine Frage des Abg. Pfeiler sagte der Zeuge, Julius Barmat sei durch Hermann Müller und Wels bei dem Reichspräsidenten eingeführt worden. Des weitern sagte der Zeuge, der Wunsch in dem Vermehr Eberts bedeute nichts anderes, als die Sache dem Ermessen des betreffenden Beamten zu überlassen. Von einem entscheidenden Einfluß auf die Beamten sei dabei gar keine Rede. Als Barmat das erstmal beim Reichspräsidenten erschien, lagen von ihm

Warnungen vor Barmat nur ein Telegramm des Barons Maltau vor, worin wohlwollende Zurückhaltung gegenüber Barmat empfohlen wurde. Dieses Telegramm war dem Reichspräsidenten Ebert nicht bekannt. Ebert hätte auch schon lange vor den Presseangriffen seinen Verkehr mit Barmat eingestellt. Der Abender des Briefes, den Barmat dem Reichspräsidenten überreichen sollte, war der ehemalige belgische Minister Smmans. Hiermit ist die Vernehmung Meißners abgeschlossen.

Nach einer Sitzungspause wird der frühere Unterhaatssekretär Töpfer vernommen, der im Dezember 1918 bis Ende 1919 Hauptbearbeiter wirtschaftlicher Fragen im Auswärtigen Amte war. Er sagte u. a. aus, Barmat sei eines Tages mit einem

Einführungsschreiben Heilmanns erschienen aweds Beschaffung der notwendigen Geldmittel zur Gründung eines sozialdemokratischen Organs in Rotterdam. Barmat habe sich dabei abfällig über das deutsche Generalkonsulat in Amsterdam geäußert. Bei einem zweiten Besuche habe Barmat ein Schreiben des Sekretärs der sozialistischen Arbeiterpartei Hollands überreicht.

In einem Privatbrief des Zeugen an den Gesandten v. Rosen heiße es, Barmat siche in den intimsten Beziehungen zum Reichspräsidenten. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Zeuge zu dieser Behauptung komme, antwortet Unterhaatssekretär a. D. Töpfer: „Ich bin nicht in der Lage, genau zu sagen, aus welcher Quelle ich den Grund zu jener Bemerkung hernehme. Ich vermute aber, daß Herr Heilmann in eine der Quellen war, aus der ich die Nachricht hatte.“

Am Schlusse der heutigen Sitzung verließ der Abg. Pfeiler (Wager, Sp.) aus einem amtlichen Amsterdamer Schriftstück folgenden Passus: „Wir wurden vom Auswärtigen Amte angewungen, das Visum zu erteilen.“ Der Zeuge bezieht sich demgegenüber auf seinen Brief vom 6. 5. 24, der nur eine Empfehlung enthielt. Nächste Sitzung Freitag vormittag 10 Uhr. Vernehmung des Gesandten v. Rosen.

Der Eshewa-Prozess.

WTB. Leipzig, 19. Febr.

In der Mittwochssitzung wurde zunächst der Angeklagte Alexander Skoblewsky aus Russland vernommen, der nach Aussage des Angeklagten Neumann mit Goren, oder Hellmuth, oder dem General Volk identisch sein soll, was Skoblewsky bestrittet. — Bei der Vernehmung des Angeklagten Hute erklärte dieser auf die Frage des Vorsitzenden, ob Skoblewsky und Hellmuth identisch seien, er kenne keinen Hellmuth. Er wisse nur, daß er auf dessen Aussagen hin verhaftet worden sei, da er angeblich ein Verbindungsmann mit Hellmuth gewesen sein solle. Er habe auch zum ersten Male aus der Anklageschrift erfahren, daß Skoblewsky der Sieger von Kronstadt gewesen sein solle. — Neumann blieb dabei, daß er sich seiner unmöglich erinnern könne. Auch auf die Frage des Rechtsanwaltes Löwenfeld betonte er neuerdings, er habe Skoblewsky zum ersten Male in der russischen Wostschast

getroffen, und zwar habe er ihn in einem Schlafanzug auf dem Bettrande sitzend vorgefunden. Später habe er erfahren, daß Skoblewsky auch eine illegale Wohnung habe. Er sei von niemandem veranlaßt worden, insofern auszulagen, aber er habe sich entschlossen, ohne Rücksicht sein Wissen preiszugeben, da ihn die Partei in so schmählicher Weise als Spitzel hingestellt habe.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung widerrief der Angeklagte Böge seine sämtlichen Aussagen als unwahr, da sie das Ergebnis einer monatelangen Inquisition seien. Er habe durch seine Aussagen auch Neumann zu dem Geständnis bringen wollen, da man ihm die Erschießung des Rauch aufzwingen wollte. Er gab bei der Schilderung seines vollständigen Werdeganges an, daß er Neumann unterstellt worden sei. Er habe aber die Verpflichtung nicht ganz ernst genommen. Neumann habe ihm nur Befehle erteilt, an den Besprechungen habe er nicht teilgenommen. Was den Plan gegen den General von Seekt betreffe, so habe er das für ein Theater und ein Hirngespinnst Neumann gehalten. Von einer Terrorgruppe habe er nichts gewußt. Er habe unter dem Zwang, ger von der Polizei auf ihn ausgeübt wurde, die Unwahrheit ausgesagt.

Verschiedene Meldungen

Der Beleidigungsprozess Auer.

München, 19. Febr. Die Kommunisten Winter, Kämpfer und Genossen sind vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Sozialdemokraten Auer durch Veröffentlichung einer Flugsschrift „Der Fall Auer“ zu je 5000 Reichsmark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis, Kämpfer zu 4000 Reichsmark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auer wurde die Publikationsbesugnis in der „Münchener Post“ und der „Bayerischen Staatszeitung“ zuerkannt. Die Beklagten haben die Kosten der Klage und Widerklage zu tragen. Die beschlagnahmten Exemplare der Flugsschrift „Der Fall Auer“ sind unbrauchbar zu machen.

Eingeschnitte Skifahrer durch Flugzeuge gerettet.

WTB. Zürich, 19. Febr. Drei Skifahrer aus Zürich waren seit sieben Tagen in der Marinelli-Hütte auf der italienischen Seite des Berniner Massives in einer Höhe von 3800 Metern eingeschneit. Da die Skifahrer nur für vier Tage Proviant bei sich hatten und in der vergangenen Woche gegen zwei Eiter Neuschnee gefallen ist, begt man für das Schicksal der Touristen angesichts der Laminengefahr, die eine rechtzeitige Hilfeleistung unmöglich erscheinen ließ, große Besorgnisse. Heute vormittag überflogen nun drei Motorflugzeuge von Dübendorf die Bernina. Die Piloten entdeckten die drei Skifahrer, als sie im Begriffe waren, sich von der Marinelli-Hütte einen Weg ins Tal zu bahnen. Die Piloten warfen den Skifahrern Proviant ab, worauf sie St. Moritz überflogen, wo sie ihre Meldung über das glückliche Gelingen ihres Vorhabens abwarfen. Man erwartet die drei Skifahrer heute abend im Tal.

Flugzeugabsturz.

TU. Meß, 18. Febr. Der Fliegercorporal Remmler vom 38. Fliegerregiment kürzte gestern bei einem Angriffsmanöver in der Nähe von Thionville aus 1500 Meter Höhe ab. Sein Flugzeug war plötzlich in Brand geraten. Der betante Militärflieger war sofort tot.

Der Ueberfall auf den Deutschenführer Dr. Kraft.

WTB. Wien, 19. Febr. Wie die Blätter aus Belgrad melden, wurden wegen des seinerzeit auf den deutschen Parteiführer Abg. Kraft verübten Ueberfalles in der deutschen Ortschaft Neufach drei Personen unter der Beschuldigung der Anstiftung des Ueberfalles verhaftet. Zwei Polizeibeamte, die in dem Verdachte stehen, an dem Ueberfall beteiligt zu sein, sollen ebenfalls festgenommen werden.

gekränkt. Die Damen boten eine besondere Ueberraschung. Die Titelfolle spielte Tilla Uhlir-Steinbed. Wir kennen sie von früheren Zeiten. Eine Gebärdenprache, ein Spiel, eine Sprechweise, die von höchster schauspielerischer Kultur zeugen! Die Witzliche „Tante Dittke“ von Frau Emma Wnda war ein Kabarettstück. Es bleibt als Gesamteindruck der einer durchaus vornehmer: Schauspielkunst, die uns herzlich wünschen ließe, Berliner Kräfte öfter und in anderen Rollen bei uns zu sehen. Nach dieser Witzkarte (mehr sollte „Ergeborg“ ja nicht sein) wissen wir, was wir zu erwarten haben, und der heralliche Beifall des nahezu ausverkauften Hauses ließ den Gästen keinen Zweifel über unsere Gesinnung. Wir hoffen, sie bald wieder in der Pfalz begrüßen zu dürfen.

Kunst und Wissenschaft

Leipziger Kollektiv-Ausstellungen.

Nach schneidriger Pause hat sich der bedeutende schweizerische Landschaftler Hans Beat Wieland mit etwa dreißig überwiegend neueren Oelbildern und einer sorgfältigen Auswahl mittelformatiger Aquarelle eingestellt. Die Majestät des Hochgebirges ist es, die seine zum Teil ganz hervorragenden Schöpfungen wiedergeben. Man darf hier mit Hug von Schöpfungen sprechen. Es ist erstaunlich, wie sich der Künstler dem erhabenen Schweigen der Bergwelt verhalten fühlt, wie er das Kleinliche an Menschennatur weit hinter sich läßt und die beglückende, emporechobene Stille mit aufgeloderter Seele als etwas Gottgäbegebenes hinnimmt. Ein Stück vom Dichter steht in diesem Landschaftler. Wie er Stimmungen von feinsther Verfassung mit sicherem Sinn für eindrucksvolle Aufstimmungen hervorzufragen verbleibt, so gibt er dem jeweiligen Gemälde die charakter-

istische Bezeichnung. — Im graphischen Kabinett des Kunstsaales legt der Dresdener Georg Gelbke die künstlerische Ausbeute seiner dalmatinischen Reiseindrücke in ganz eigener Technik vor. Es sind grelle, mit dünner aquarellierter Farbe gebundene Farbschichtwirkungen von großer innerer Kraft der Linie und zwingender Gestaltlosigkeit der Idee. Zunächst bezeichnen diese Zeichnungen bestreudlich, sprechen aber bald eine so eindringlich laute Sprache, daß man sich ihrer strengen, ein wenig fordernden Logik auf die Dauer nicht verschließen kann. Jedenfalls steht eine eminente Sicherheit in diesen unbehirtet hingeworfenen Kompositionen, ein kraftvoller Rhythmus von unbedingtem, wenn auch nicht völlig ausgereiftem Können.

Die Kollektiv-Ausstellung des in München lebenden Griechen Vorko Bujantis zeigt ein höchst seltenes, fast mystisches Talent. Ein an Kokoschka gefähtigter Geist, kommt dieser Künstler immer wieder auf das eine Thema: Mägie im Menschen, zurück. Die Formel hierzu wächst aus einem wolke dunklen Hintergrund, zwingt den Blick auf den gespenstlich düsteren Mittelpunkt, der, je länger man schaut, unheimlich lebendig zu werden beginnt. Es sind jumeist Köpfe mit glimmend sanftem Blick, in dem sich dämonisch verinnerlichtes, lauerndes Temperament spiegelt. Eine fantastische Atmosphäre ist über diese Frauen- und sogar Kinderbildnisse geblieben, über die leiser Hauch der Bewesung streicht. Diese oft ganz postos aufgetragenen Gemälde verraten fast brüsk den Gräbelnden, den um Marktmeinungen höhnlich Unbekümmerten. Inwiefern sich Bujantis durchgehe wird, ist kaum zu sagen. Auf jeden Fall spricht aus diesem Vierzigjährigen ein schmerzlich abendlicher Künstlerwille, der weit abseits von Schönheitsseinen eigenen, tieferfunkenen Weg geht.

Der Leipziger Kunstverein veranstaltet derzeit im Museum der Bildenden Künste eine Walter Georg-Malab- und Gedächtnisausstellung, die alle in Privat- und Museumsbesitz verkreuten Bilder des Meisters zu einheitlich großer Wirkung vereinigt. In allen diesen Werken (von etlichen zu desorativ und prunkvoll erhartet wirkenden abgesehen) kommt die zeichnerische Sicherheit, geklärt Farbensinn, kraftvolles Naturempfinden zu schöpferischem Ausdruck. Was der Leipziger Walter Georg, dessen Tod im Juni des vergangenen Jahres nicht allein für die Karlsruher Akademie, sondern für die gesamte deutsche Bildniskunst einen harten Verlust bedeutet, eigentlich in den dreißig und mehr Jahren seines reifen künstlerischen Schaffens geleistet hat, bringt diese Ausstellung zu nachdrücklichster Geltung.

Das Städtische Museum der Bildenden Künste hat in den letzten Wochen mit einer Umgruppierung und Neuaufstellung begonnen, die ungemein zu begrüßen ist. Insbesondere erwies sich der Gedanke als sehr glücklich, die Wände durch sorgfältig erwogene Farbanstriche zu wahrhaft idealen Bildträgern zu machen. Man hat sich von der Meinung lebhaft beeinflussen lassen, daß die Wirkung des Gemäldes nicht nur von diesem, sondern zum beträchtlichen Teil auch von seiner Umgebung abhängig ist. So wurde im allgemeinen der Gesamteindruck nicht mehr auf musale nüchterne Rähle, sondern auf warmen wechselfeitigen Rhythmus eingestellt. Prof. Dr. Kraul, der rührige und sehr verdienstvolle Direktor des Museums, beachtlichst einen möglichst lüdenlosen Ueberblick über die Hauptvertreter der modernen Malerei zu geben, indem er die in ihrer Vollständigkeit unschätzbare Sammlung Kienfeld als Leihgabe erwarb, ohne sich durch einzelne unter Umständen folgenschwere Ankäufe zu binden und festzusetzen. Peter Bee.

Kleines Feuilleton

Rom ist nicht an einem Tage erbaut.

Das oft gebrauchte Wort, das vor Ueberrettung und Ueberstürzung warnet, geht nachweisbar bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts zurück. Der Mönch Ermenrich von Elmangen hatte sich eine Zeit lang auf der Reichenau und in St. Gallen aufgehalten und schrieb als Dank für die freundliche Aufnahme in den Klöstern einen langen lateinischen Brief an den Abt von St. Gallen, Ormalb. Aus dieser von Gelährtheit triebenden Epistel hat Schefel das begeisterte Lob der Reichenau überseht und seinem Efferhard einverleibt. In ihr zählt aber Ermenrich auch einige St. Gallener Brüder auf, deren Charakteristik sich sehr hübsch und anmutig liest. Dabei kommt er auf einen Mönch Gogbert zu sprechen, der mit Ungehörm von ihm forderte, ein von Abt Balahfried begonnenes, aber durch seinen plötzlichen Tod unterbrochenes literarisches Werk zu vollenden. Aber solche Ungehörm schick sich nicht für einen frommen Klostermann. Und darum schreibt Ermenrich: „Ich hätte die Wünsche in dieser Hinsicht schon befriedigt, wäre unerfahrener Freund bei seiner Bitte geduldiger gewesen. Er zeigt aber so siedenden Eifer, daß er in einer Stunde die Milch melken und zu Käse pressen möchte. Und doch ist weder Rom an einem Tag erbaut, noch erntet man den Weizen am gleichen Tag, an dem man ihn sät.“ Ermenrich, der seinen Brief zwischen 850 und 855 schrieb, hat diese Sprüche natürlich nicht selbst erfunden oder geprägt. Auf Schritt und Tritt geht er wie alle seine schreibenden Zeitgenossen in den Spuren seiner Vorgänger. Jedenfalls war das Wort von Rom schon damals mindestens in der Klosterwelt allgemein geläufig. Dr. A. Pr.

Die Schmierigkeiten machen, je näher man dem Ziele kommt. Joh. Wolfg. v. Goethe.

### Schweizerbrief.

Von der Schweizer Grenze.

Vom allerschönsten Frauenmünster in Zürich... Die Schweizer Armee während des Krieges, war nicht... Unbekümmert um alle Anfechtungen...

General Wille, der militärische Führer der Schweizer Armee während des Krieges, war nicht... Unbekümmert um alle Anfechtungen...

Wenn Sprecher spricht! Und Wille will. Dann halt' ich still —

so war das ein humorvoller Ausdruck dessen, was man in kühlerem Tone Disziplin nennt...

Ein Bewunderer der alten deutschen Armee und ein warmer Freund Deutschlands ist mit General Wille dahingegangen...

Neben dem für ein kleines Land anerkanntwertigen Aufbau des Heeres und manchem andern, das, wie z. B. Erschließung der Wasserkräfte... hat auch die Schweiz ihre Bürokratie und ihren Kantonalgeist...

Wenn man die Notwendigkeit großzügiger Behandlung des Verkehrs in der Schweiz vertritt, so hört man in gewissen Kreisen immer wieder, man müsse die „Kommunisten“ fernhalten...

Zebenfalls können wir mit der Verkehrsfreiheit bis zum Sankt Nimmerleinstag warten, wenn die Schweiz erst an den Abau ihres Passwanges herantreten will...

Die Debatten im „Großen Rat“ in Basel über diese Kommunisten-Unruhen zeigten, daß man auch in einem seit einem Jahrhundert parlamentarisch und seit 400 Jahren demokratisch regierten Volke ähnliche Debatten erleben kann...

Einer der schärfsten Auswüchse des Parlamentarismus ist doch wohl der, daß auf einseitige Aussagen hin Behauptungen aufgestellt und unter dem Schutz der Immunität Mitmenschen Dinge angehängt werden können...

Leider hört man immer wieder Klagen, daß die Deutschen im Ausland zu großspurig auftreten. Ein Engländer sagte mir gestern: „Wenn ich durch Deutschland reise, so freue ich mich immer über die ordentlichen Leute, denen man begegnet.“

seure sind freundlich, verständig und entgegenkommend und man fühlt sich in Deutschland wohl. Wie kommt es aber, daß ich vielen Deutschen, wenn sie im Ausland auftreten, am liebsten eine Ohrfeige herunter hauen möchte?

Ich möchte die Anregung geben, daß man jedem, der einen Auslandsplatz erhält, einen Merkzettel beiliegt, auf dem einige Winke für das Verhalten im Ausland gegeben werden: — nicht an fremden Einrichtungen nörgeln...

### Aus der Pfalz

Zwei Personen durch Einjurz getötet.

dz. Landau, 20. Febr. Bei Abrucharbeiten auf einem Grundstück in der Nähe Offenbachs bei Landau stürzte infolge zu schwerer Belastung das Gewölbe eines Kellers ein...

dz. Neustadt a. S., 20. Febr. Auf der Muthbacher Straße überholte ein von Deidesheim kommendes Personauto des Apothekers Wallther ein Fußkutschwerk...

dz. Speyer, 20. Febr. Am 17. Februar vorigen Jahres wurde in Speyer zwischen bevollmächtigten Vertretern der Pfalz und den Mitgliedern des alliierten Sonderausschusses das sogenannte Speyerer Abkommen geschlossen...

tu. Krähenaug (Pfalz), 20. Febr. Eine aufregende Wildschweinjagd spielte sich hier ab. Eine Jagdgesellschaft hatte einen Keiler von nahezu 2 Zentner angeschossen...

### Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Zurücksetzungen usw. der pfälzischen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern Ernannt: zum Gendarmeriekommissar Gendarmerieoberwachtmann Reinhard Lechl in Konstanz.

Justizministerium Ernannt: Justizobersekretär Friedrich Bindlinger bei der Kolonie Ankenum zum Justizsekretär, Schriftführer Katharina Böhm bei der Staatsanwaltschaft Mannheim zur Kassistin.

Oberanführer Karl Brandenberger beim Landesgefängnis Freiburg zum Oberverwalter.

Beriet: Justizobersekretär Fridolin Vanb beim Notariat Waldkirch zum Amtsgerichtsdienst.

Justizobersekretär Emil Gagnersperger beim Amtsgericht Baden zum Amtsgericht Karlsruhe.

### Berichtsaal

tu. Mannheim, 20. Febr. Wegen Fälschung des eigenen Vaters stand der 19jährige Mediziner Emil Ebert aus Weinheim vor dem Mannheimer Schwurgericht. Als Vater Ebert am 17. Dezember vorigen Jahres nach Hause kam, fand er Streit an, weil sein Sohn einen Hohlspiegel im Kino zerbrochen hatte...

Bucherer empfiehlt Riesen-Salzheringe, Bismarckheringe, Rollmöpse, Hering in Gelee. Liter-Dose Nr. 1.10

Bucherer Wohnungstauisch. 2-3 Zim. in der Weststadt, Geboten: 3 Z. Wohn. II. Altsiedlstr. Angeb. an Bucherstr. 12, II.

April - Mai. Gesucht: Schöne 4-5 Zimmernwohnung, mögl. Samstags, gute Lage. Geboten: Sehr schön geräum. 4 Zimmern m. gr. Garten, sonnig, auch beste Aussicht. Geboten: 3 Z. Wohn. II. Angeb. unter Nr. 3312 ins Tagblattbüro erbet.

### öffentlichem Dank

Anlässlich des Jahrestages der bekannten unseligen Vorkommnisse durch verbrecherische Elemente in hiesiger Gemeinde sehe ich mich veranlaßt, an dieser Stelle für die zahlreichen Ehrungen an allen Schichten der Bevölkerung, die mir während meines tätigen Aufenthalts in Diakonissen-Krankenhaus in Karlsruhe zuteil geworden sind, meinen auszusprechen. Ganz besonderen Dank glaube ich der Stadtverwaltung der badischen Landeshauptstadt für die überaus freundliche Aufnahme und besondere Fürsorge vom Tage der Einlieferung als Schwerverwundeter bis zur Wiedergenesung schuldig zu sein.

Karl Zoller, I. Bürgermeister Neuburg am Rhein (Pfalz).

Wenn die Kurse steigen- oder fallen erfahren Sie die Gründe der Kursveränderungen stets sofort aus dem täglich erscheinenden mit wertvollen Beilagen ausgestatteten Börseninformationsblatt. Neue Berliner Börsen-Berichte. Berlin C 2. An der Spanischer Brücke 10. Verlangen Sie Probenummern!

Laden in verkehrsreicher Straße, gegen Abfindung, von hiesiger Großhandlung per sofort gesucht. Offerten unter Nr. 3292 an das Karlsruher Tagblattbüro erbeten.

### Ruchholz-Verkauf.

Aus den Gräf. Douglasischen Waldungen des Rentamtsbezirks Gondelsheim, Amt Bretten, kommen freihändig zum Verkauf: Holzbuch mit Nm. 32,92 I., 71,76 II., 53,01 III., 15,08 IV., 412 V. RL. Weidbuch mit Nm. 0,97 III., 2,82 IV., 2,54 V., 0,45 VI. RL. Eichen mit Nm. 18,80 I., 20,01 II., 19,65 III., 10,57 IV., 7,09 V., 0,47 VI. RL. Erlen mit Nm. 19,07 III., 7,65 V., 3,24 VI. RL. Färchen und Ahorn mit Nm. 0,68 II., 0,47 IV., 0,76 V., 1,08 VI. RL. Nichten mit Nm. 0,61 IV., 0,67 V., 1,54 VI. RL. Linden mit Nm. 0,73 I., 1,03 III., 0,50 IV., 0,12 V. RL. Kiefer mit Nm. 1,40 IV., 1,08 V., 0,09 VI. RL. Buchen mit Nm. 0,79 II. RL. Nadeln mit Nm. 0,34 IV., 0,20 V. RL. Kiefer mit Nm. 0,28 V. RL. Lindennußholz 4-5 Eter. Angebote nach Sortimenten und Massen sind bis spätestens 3. März 1925 an die unterzeichnete Verwaltung, möglichst auch die Bedingungen und Ausgabe erhältlich, einzureichen. Die Einreichung der Angebote gilt als Annahme der Verkaufsbedingungen. Aufschlagstr. 8. Lage. Karlsruhe, Waldhornstr. 3, den 18. Febr. 1925. Gräf. Douglasische Forstverwaltung.

Ernst Kratz Waldstr. gegenüber der Hofapotheke Solinger Stahlwaren-Schleiferei

Miet-Gesuche. Junerl. M. Frau sucht leeres Kam.-Zimmer würde a. erw. Sanitär. über. od. m. ebent. all. Frau mit wohn. Angeb. u. Nr. 3018 i. Tagblatt.

Zu vermieten Garagen für Auto u. Motorräder zu vermieten. Tankstelle. Neutalgarage Karlsruhe. Blumenstraße 08.

Süchtiger Vertreter für professionellen Verkauf von Dauerwurst und Fleischwaren gesucht. Elmsdorfer Wurst- u. Fleischwarenfabrik Johs. Witt, Elmsdorf i. Sphl. Wir suchen für sofort selbständige Monteure für sanitäre, Heizungs- und elektr. Anlagen. Thiergärtner G. M. Baden-Baden Merkurstraße 7.

Verkaufe. Sofort zu verkaufen mittl. Hofgut. A. Sadingen, La. Daus, 8. u. 18. Hekt. Feld, Bienen u. 7 Morgen hart. Wald (arrod.) ausgez. 5 St. Obstweid, reichl. Inventar m. el. Betrieb. In sofort für 26.000 M. Ang. 15.000 M. zu verk. u. zu beisehen. Alex. Rab. Wro. Rull, Raderstraße 14b. Käufergesuche. Anwesen. 1. 8 bis 10 Hekt. Auen und 2 bis 3 Hekt. meiere Wohnungen gelegen an besten geacht. Sportplätze. Preisabgabe. Angeb. unt. Nr. 3274 ins Tagblattbüro. Eleganter, nur auf erhaltener Salon zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3304 ins Tagblattbüro erbeten. Seltene sünftige Gelegenheitskauf. Reichhaltige Küchen-einrichtungen, elegant und moderne Formen in schöner Ausführung und vielen Größen zu Kaufend billigen Preisen. Möbel-Schweizer. Mühlburg, Lantenstraße 51. Unternehm. Spanische Konversationsstunden gesucht. 1. Angeb. unter Nr. 3298 ins Tagblattbüro erbet.

Mädchen. Inuerees Mädchen. im Alter von etwa 18 Jahren, mit Erziehung in Hausarbeiten, für kleinen, besseren Haushalt bei gutem Lohn gesucht. Angeb. unt. Nr. 3273 ins Tagblattbüro. Mänlich. Gesucht werden tücht. Wiederverkäufer u. Verkäufer am Verkauf einer Patentmaschine, gel. gesch. 100% Verdienst. Strebende Personen bevorzugt. Mütter 1.20 M. Gehl. Anfragen u. Nr. 3315 ins Tagblattbüro. Reifende. der Möbelbranche können gegen gute Provision noch Offerten von Spez.-Art. miteinreichen. Angeb. unter Nr. 3313 i. Tagblattbüro erbet.

Bucherer empfiehlt Schweine-Schmalz gar. rein Pfd. 95 Pfa. und 1.05 Mark. Corosfett Pfd. 64 Pfa. Vorköl Ia Liter 1.30. Milchobst Pfd. 60 Pfa. und 78 Pfa. Blaumen Pfd. 42 Pfa. und 52 Pfa. Dampf-äpfel Pfd. 90 Pfa. Wurstaler Birnschnitz Pfd. 52 Pfa. Bucherer in sämtlichen Filialen.



